

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 13 (1961)
Heft: 5

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AUS DEN TIEFEN

FH. Nicht ohne Bewegung hat kürzlich im französischen Radio jeder die Stimme von Edith Piaf wieder kraftvoll und zuversichtlich wie je vernommen, der das Leben dieser Frau verfolgt hat. Niemand glaubte, dieses Ereignis erleben zu können, ist doch diese Frau und begnadete, volkstümliche Sängerin durch Landschaften des Todes und der Verzweiflung gewandert, die dem Durchschnittsmenschen sonst gnädig verhüllt bleiben.

Selten ist ein begabter Mensch von Anfang an so wie sie benachteiligt gewesen. In einem der ärmsten Quartiere von Paris, in Belleville, wurde sie sozusagen auf der Türschwelle geboren, weil die Mutter keine Zeit und kein Geld für einen Taxi hatte. Ihre erste Bekleidung war ein Mantel eines Polizisten, der die Mutter zuerst für betrunken gehalten hatte. Sie war eine Sängerin tunesischer Herkunft, die sich von ihrem Mann, der in billigen Circus-Unternehmen den Clown spielte, bald trennte. Das Kind kam zur mütterlichen Grossmutter, die jedoch eine schwere Alkoholikerin war und es mit einer Mischung von Milch und Schnaps nährte. Als die väterliche Grossmutter davon hörte, nahm sie es zu sich, doch war dies auch nicht gerade der geeignete Aufenthaltsort für ein Kind, denn sie leitete ein öffentliches Haus.

Edith wurde derart vernachlässigt, dass sie sich eine schwere Augenzündung zuzog, die in Blindheit endete. Nur ein Wunder verschaffte dem Kind nach zehn Monaten wieder das Augenlicht. Als sie etwas herangewachsen war, erschien unerwartet der Vater und nahm sie mit sich. Auf seinen unendlichen Irrfahrten als Gaucker und Clown folgte sie ihm nun kreuz und quer durch Frankreich, bis sie, fünfzehnjährig, genug hatte und mit einem Burschen nach Paris durchbrannte. Es war die erste, grosse Liebe, und sie endete den Umständen entsprechend; als sie ein Kind erwartete, liess sie der Freund im Stich.

Sie bekam ein Mädchen, und um nicht zu verhungern, begann sie auf den Strassen mit ihm zu betteln. Sie pflegte dazu, das Kind im Arm, etwas zu singen, um die Aufmerksamkeit der Passanten auf sich zu lenken. Sie hielt jedoch nichts davon und begriff nicht, warum die Leute bald einen Kreis um sie bildeten und aufmerksam zuhörten. Das Kind hielt allerdings dieses Leben nicht aus; es starb nach zwei Jahren. Edith führte das Vagabundenleben fort, sang weiter für Passanten, um den Schmerz zu vergessen. Doch eines Tages nahm sie einer von diesen am Arm, ein etwas zweifelhafter Impresario verschiedener Vergnügungslöke namens Leplée. Doch mag er gewesen sein wer auch immer, er hat das Verdienst, die grosse Edith Piaf entdeckt zu haben.

Mit unendlicher Geduld brachte er ihr, obwohl keineswegs Musiker, Gesangsstil bei und lehrte sie die Grundregeln öffentlichen Auftretens. Ohne sich dessen bewusst zu sein, stellte er damit zwischen der Ruine Edith und der menschlichen Gemeinschaft wieder die notwendigen Verbindungen her. Doch alles liess sich leider nicht reparieren; sie hatte zu grossen Schaden genommen. Ob aus einem Minderwertigkeitsgefühl oder aus einem unstillbaren Bedürfnis geliebt zu werden, sie war unfähig z. B. Geld für sich zu behalten. Sie gab alles sofort für Leute aus, die sie liebte. Sie hat sich hier bis heute nicht geändert; trotz gewaltigster Einnahmen, über die sie später verfügte, und die in viele Millionen Goldfranken gingen, verschwendete sie alles für Andere, oft Unwürdige. Persönlich lebte sie immer ganz bescheiden, ja primitiv.

So kam es schon in der Zeit ihrer ersten Erfolge vor, dass sie oft über keine Mittel verfügte. Sie entzog sich dann der strengen Aufsicht Leplées und beschaffte sich wieder Mittel, indem sie wie früher an Strassenecken sang. Warum sollte sie ihr Geld nicht mit vollen Händen verteilen, wenn sie doch eine so simple Möglichkeit hatte, stets wieder neues zu bekommen? Leplée verzweifelte fast an ihr. Vielleicht wäre trotz seiner Anstrengungen nichts aus ihr geworden, wenn er nicht plötzlich gestorben wäre. Er war in dubiose Dinge verwickelt und wurde in seinem Bett ermordet.

Das war für Edith ein furchtbarer Schlag, sie hatte ihn aufrichtig geliebt und erkannte wohl erst jetzt, was er für sie getan hatte. Sie änderte von da an ihre Lebensweise und befolgte jetzt, wo er nicht mehr da war, strikte seine Ermahnungen. Von hier an setzte ein steiler Aufstieg für sie ein: zuerst in Frankreich, dann aber auch in ganz Europa und in Amerika. Sie war wirklich ein Phänomen. Gering an Gestalt, klein, unscheinbar, verwandelte sie sich bei den ersten Tönen, wuchs an Dramatik und Ausdruck, und gestaltete die meist melancholischen Chansons ihres Repertoires mit einer unerhörten Kraft und einer unnachahmlichen gefühlsstarken Tonfarbe. Es war, wie wenn sie sich jedesmal selbst verströmen, sich ganz hingeben wollte. Auch bei der Radiosendung war trotz Fehlens des persönlichen Kontakts, der bei dieser Art Musik von grösster Bedeutung ist, diese Meisterschaft noch immer spürbar. Es ist ein Stück volkstümliches Paris, der Traurigkeit, der Einsamkeit und des tiefen Leids unzähliger anonymer Menschen in den Grosstadtmauern, das hier seinen musikalischen Ausdruck gefunden hat.

Aber auch ein leidenschaftliches "Trotzdem" ist darin, eine heisse Liebe zum Leben, eine kategorische Weigerung, in Resignation und

Ergebung zu versinken. Das hat "die Piaf" auch in ihrem ferneren Leben bewiesen wie kaum jemand. Das Publikum, die Öffentlichkeit hat ihr zwar stets bis heute die Treue gehalten, aber sie ist leider nicht davon verschont geblieben, schamlos ausgenützt zu werden, nachdem sich der Ruhm an ihre Fersen geheftet hatte. Unbekannte Künstler, oft unbegabte, aber auch andere, liessen sich mit ihr ein, die stets allen ohne Bedenken und vertrauensselig ihr Herz öffnete. In fast kindlicher Art kannte sie kein Arg, und bemerkte nicht oder wollte es nicht wahr haben, dass sie nur als Stufenleiter zum Ehrgeiz diente, dass es so Vielen nur darauf kam, sich an der Seite der Künstlerin öffentlich zu zeigen und durch sie bekannt zu werden. Sie half allen, fiel immer wieder auf die alten Schlingen herein, und warf sich und ihr Geld leichten Herzens fort. Yves Montand, Charles Aznavour, Eddie Constantine, Jacques Pills, Felix Marten, Michel Emer und mancher andere erklärten sich bezaubert von ihr und nannten sie die herrlichste der Frauen, aber sobald sie jeweils eine eigene Stellung in der Öffentlichkeit errungen und sich einen Namen gemacht hatten, verschwand die Bewunderung und Edith blieb allein zurück.

Ihre Güte ging so weit, dass sie selbst das verzieht und unbelehrbar blieb. Sie wusste, dass sie im Grunde eine ungebildete Frau sei, dass sie keine Schule ständig habe besuchen können, meinte sie. Sie musste natürlich auch sehen, dass ihre Vergangenheit ihr mit verschwindenden Ausnahmen, die besonders grosszügig dachten, die für eine Künstlerin interessanten, gehobenen Kreise verschloss. In solchen pflegen meist die Damen der höhern Bourgeoisie den Ton anzugeben, und was hätten diese mit einer Frau anfangen sollen, die in einem öffentlichen Haus "erzogen" worden war, die mit 15 Jahren ein Kind hatte und während mehr als einem halben Jahrzehnt an Strassenecken mit ausgestreckter Hand bettelte und vagabundierte? Und die erst noch offen zu dieser Vergangenheit stand und keineswegs gewillt war, sie irgendwie zu verheimlichen oder zu beschönigen? Das ging über die Kraft der feinen Leute, und Edith wusste das.

Ihr Lebenswille wurde durch all diese schweren Enttäuschungen nicht gebrochen. Selbst dann nicht, als der Tod mehrmals in bedrohliche Nähe rückte und ihr nicht nur Marcel Cerdan, den einzigen Freund, raubte, der nicht von ihr verlangte, ihm die Tore zum Ruhm zu öffnen. Schon mit Aznavour erlitt sie zwei ernste Autounfälle, wobei sie jedesmal mit kleineren Verletzungen davonkam. Ein dritter Autounfall war noch ernster, sie erlitt eine Halsverletzung und entging haarscharf dem Schicksal, die Stimme zu verlieren. Und in New York erkrankte sie sehr schwer, die Aerzte gaben sie auf, da sie nur über geringe Kräfte verfügte. Doch auch hier erholte sie sich wieder, doch verlangten die Aerzte ein Jahr vollständigen Ausspannens, da ihr Nervensystem durch ihre Art, sich immer restlos einzusetzen, angegriffen war. Doch wie konnte sie? Hatte sie doch von den Millionen, die sie besonders in Amerika eingenommen, alles für Andere ausgegeben. Sie konnte nicht mehr schlafen und griff zu Drogen, wozu aber für die Anstrengungen des unaufhörlichen Auftretens noch Aufpeitschmittel kamen. Ihr Körper war solchen Anstrengungen nicht gewachsen, und bald kam es mitten in einer Vorstellung in Stockholm zu einem neuen, totalen Zusammenbruch. Wieder schlug sie den Rat der Aerzte, auszuspannen, in den Wind. Sie wollte einem jungen Pianisten helfen und hatte kein Geld. Doch in New York erreichte sie, nachdem der Pianist, zu Erfolg gekommen, sie wieder verlassen hatte, erneut das Schicksal: während der Vorstellung im Waldorf-Astoria neuer Zusammenbruch, zwei neue, schwere Operationen mit schlechtester Prognose - und trotzdem überlebt sie. Neue Enttäuschungen mit einem Künstler folgen, der sie, in Paris durch sie bekannt geworden, bald wieder sitzen lässt. 1959, als sie wieder in Frankreich singt, erleidet sie noch weitere Zusammenbrüche, bezeichnenderweise jedesmal während des Auftretens, mit langen Spitalaufenthalten. Jedesmal stellt sie sich entgegen ärztlichem Rat wieder dem Publikum, das ihr einen enthusiastischen Empfang bereitet, und im Grunde ihre einzige, unzerstörbare Liebe geblieben ist. Schliesslich muss sie jedoch fast während des ganzen Jahres 1960 im Spital bleiben. Als sie letzten Herbst entlassen wurde, veranstalteten Freunde eine Kollekte für sie, denn sie hat keinen Rappen, hat sogar ihren ganzen Besitz verkauft, um Andern zu helfen. Jetzt singt sie wieder, das Lied eines jungen Komponisten, den sie fördern möchte. Die Ballade von Edith Piaf ist noch nicht zu Ende und wird, allem Leid zum Trotz, nicht zu Ende sein, solange sie noch einen Ton hervorbringt.

Von Frau zu Frau

SO SPRACH DER HERR PROFESSOR ...

EB. Oder vielleicht war es ein Herr Doktor. An sich finde ich die "nächtliche" Aussprache der Herren Professoren am Sonntag im Radio ausgezeichnet. Mir scheint, es brauche nicht nur eine Menge Wissen, sondern auch eine Menge Mut, unvorbereitet Fragen entgegenzunehmen und zu beantworten vor einem grossen, anonymen Pu-